

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 4

Artikel: Zu deutschen Betrachtungen über den Bibelfilm
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

ZU DEUTSCHEN BETRACHTUNGEN UEBER DEN BIBELFILM

FH. Wie "Kirche und Film" (Bethel-Bielefeld) berichtet, hat der kirchliche Filmbeauftragte für Deutschland, Oberkirchenrat Dr. H. Gerber im Kirchenfunk des hessischen Rundfunks das Ergebnis einer Arbeitstagung des Evangelischen Filmwerks in Arnolds- hain nach dreitägiger Diskussion folgendermassen zusammengefasst:

"Man anerkannte: Der Christusfilm kann ein biblisches Hilfsmittel sein. Wort und Bild sind gleichberechtigte Ausdrucksträger, unsere Worte ebenso hilfsbedürftig wie die Bilder. Doch kann es sein, dass ein Christusfilm unter Umständen transparent und erkennbar werden lässt, was eigentlich gemeint ist. In diesem Sinne ist er Hinweis und Information; er lebt im religiösen Vorfeld des Glaubens und dient praktisch erbaulichen Bedürfnissen". Wichtiger als der Bibelfilm, so führte Dr. Gerber (erfreulicherweise) weiter aus, sei allen Teilnehmern der Tagung jedoch die indirekte Aussage erschienen, dh. die Darstellung, wie die biblische Botschaft im heutigen Dasein gehört, durchdacht, gelebt und geglaubt werden könne. Wahrscheinlich sei die "Spiegelung des Glaubens in den schlichten Zuständen unserer Zeit eine bessere Verkündigung als die bunte, grosse, filmische Erzählung".

Schärfer drückte sich der Leiter des "Filmreferates Nord-west", Pastor Waldemar Wilken (Hamburg) in "Kirche und Mann", dem Blatt der Evangelischen Männerarbeit in einer Besprechung des amerikanischen, zweifelhaften Christusfilm "Die grösste Geschichte aller Zeiten", aus: "Jesus ist in dieser Welt und in dieser Geschichte geboren, hat in ihr gelebt und ist darin gestorben. Wenn er aber richtiger Mensch geworden ist, dann kann man ihn auch verfilmen. Was den Künstlern der Malerei und der Plastik recht ist, ist den Filmgestaltern sicherlich billig".

Wir halten diese Stellungnahme nicht für sehr fruchtbar, sie sieht uns sogar bedenklich nach Sackgasse aus. (Abgesehen davon, dass sie uns auch theologisch nicht auf sichern Füßen zu stehen scheint, denn schliesslich heisst es zum Beispiel klipp und klar in der Bibel: "Dein Wort ist die Wahrheit" (und nichts anderes), doch sind wir für diese Seite der Frage nicht zuständig.) In allen diesen Fragen muss aber die kirchliche Filmarbeit von dem fundamentalen Grundsatz der Forderung nach der Qualität ausgehen. Alles Andere führt in die Irre. Nimmt man an, dass ein Bibelfilm wie "Die grösste Geschichte aller Zeiten" deshalb bejaht werden müsse, weil er "im religiösen Vorfeld des Glaubens lebe und praktisch erbaulichen Bedürfnissen diene", so wird das entscheidende Fundamentprinzip der Qualität preisgegeben. Selbstverständlich ist es möglich, dass ein Mensch auch durch einen schlechten Bibel- oder sonstigen Film entscheidend berührt und gewandelt werden kann; Gottes Wege sind wunderbar, und der Geist weht wo er will. Es ist auch durch andere schlechte Dinge möglich, zum Beispiel durch Erkenntnisse aus einem Lotterleben (berühmtes Beispiel Augustin), durch ein hartes Leben oder sogar durch Untaten, dass ein Mensch plötzlich zur Erkenntnis und Wandlung gelangt usw. Aber niemand wird deshalb ein hartes Leben oder ein Lotterleben als religiöses Vorfeld des Glaubens bezeichnen und es deshalb bejahen können. Ein qualitätsmässig schlechter Film wie die "grösste Geschichte aller Zeiten" bleibt schlecht, Kitsch bleibt Kitsch, und wenn er noch so sehr (übrigens fragwürdige) Vorhof-Funktionen ausüben könnte, weil er eben auf alle Fälle und mit absoluter Sicherheit immer eine enttäuschende oder sogar abstossende Wirkung auf ungezählte Hunderttausende ausüben kann. Es ist schwer verständlich, dass manchenorts das Gefühl dafür fehlt, dass es ein Skandal ist, wenn zum Beispiel der Herr schlecht gemimt auf der Leinwand erscheint, und dass dadurch der Botschaft ein viel grösserer Schaden zugefügt wird, als je der Nutzen für sie sein kann. Es ist kein Zufall, dass bei früheren Bibelfilmen viele Zuschauer - hoffentlich auch in Deutschland - es nicht mehr aushielten und vorzeitig, peinlich berührt, das Kino verliessen.

Verfehlt ist der Vergleich mit den Christusbildern alter Meister. Hier haben die Jahrhunderte ganz von selbst dafür gesorgt, dass nur die Qualität in der Darstellung übrigblieb. Die billigen, schlechten Christusbilder, etwa die verlogenen-verzückten in den katholischen Ländern in den letzten Jahrhunderten, sind verschwunden. Geblieben sind Bilder, die durch die hohe Qualität der Empfindung wenigstens eine Ahnung zu geben vermögen, wer Christus war, etwa in Rembrandts Darstellung. Es wird doch gewiss heute niemanden mehr geben, der die schlechten, süsslichen, früher massenhaft verbreiteten Christusbildchen mit brennendem Herzen und Kunstlocken oder mit einem Lämmchen und Hirtenstäbchen noch bejaht und durchgehen lässt, obwohl unbestritten bleiben muss, dass auch sie einfachen Leuten die Botschaft vorhofsmässig nahe bringen konnten. Gerade der Vergleich mit Bildern führt bei einigem Nachdenken zur totalen Ablehnung von Christus-Verfilmungen ohne die nötigen Qualitäten.

Natürlich erhebt sich hier die weitere Frage, wann Qualität von uns aus gesehen denn vorliege. Darüber werden die Meinungen

in den verschiedenen Kirchen glücklicherweise immer etwas auseinandergehen, was zu fruchtbaren Diskussionen führen kann. Eine kirchliche Filmarbeit wäre ohne solche Zeichen geistiger Lebendigkeit eine matte Sache. Wir unsererseits halten jedenfalls daran fest, dass es keinen Schauspieler gibt und wahrscheinlich nie geben wird, der wirklich Christus überzeugend darstellen kann und kein Gefühl der Peinlichkeit erzeugt. Christus muss etwas an sich gehabt, etwas Ueberirdisches muss von ihm ausgestrahlt haben, das ihm seine gewaltige Wirkung über die Jahrtausende sichert, das aber nicht imitiert, nach-gemimt werden kann. Alle Verfilmungen müssen hier anmassend-stümperhaft oder ärgerlich-dilettantische Versuche bleiben. Der Grund liegt in der Eigenart des Films, der eben, was die Theologen immer wieder übersehen, nur ein Anwendungsfall der Photographie ist, der an die photographische Linse gebunden bleibt, und deshalb von einem Realismus bei geschichtlichen Stoffen (und die Lebensgeschichte Christi kann notwendigerweise immer nur als historischer Kostümfilm dargestellt werden) niemals loskommt. Das im Gegensatz zum Maler, der in seiner Gestaltung völlig frei ist und mit dem Pinsel überirdische Welten überzeugend gestalten kann, wie etwa Rembrandt.

Die Forderung nach Qualität auch beim Bibelfilm ist und bleibt deshalb das Fundament jeder kirchlichen Filmarbeit. Nur sie allein ermöglicht die Förderung des guten Films überhaupt, eine der Hauptaufgaben der INTERFILM, welche ohne die lebendige Auseinandersetzung über die Qualität scheitern müsste. Auch der deutsche Film wird den Anschluss an den internationalen Standard kaum je finden, wenn nicht der Standpunkt der Qualität von allen guten Mächten konsequent und kompromisslos verfochten wird.

ZUR FRAGE DER FILM- UND FERNSEH- ERZIEHUNG IN DER SCHULE

Erfahrungen aus einem Filmkurs an Schulen der Stadt Bern

F. S. In einigen Abschlussklassen der Primar- und Sekundarschulen der Stadt Bern haben vor kurzem Filmerziehungskurse stattgefunden. Im Anschluss an den Kurs wurde den Schülern ein Fragebogen zur Beantwortung vorgelegt. Darin hatten sie einmal anzugeben, welcher der ihnen vorgeführten Filme ihnen am besten bzw. am schlechtesten gefallen habe und warum. Ferner, von welchem dieser Filme sie im Zusammenhang mit seiner Besprechung am meisten, bzw. am wenigsten für eine persönliche Einstellung Film und Fernsehen gegenüber zu profitieren glaubten.

Ausserdem sollten sie angeben, welche Mittel sie von sich aus zu ihrer Bildung und Unterhaltung vorzugsweise benützen und u.a. noch folgende Fragen beantworten:

Soll in der Schule Film- und Fernseherziehung getrieben werden? Ja oder nein und warum? Persönliche Bemerkungen und Vorschläge?

Die dabei erhaltenen Antworten und Angaben aus 4 Primar- und 5 Sekundarklassen seien hier veröffentlicht in der Annahme, dass sie weitere Kreise, die das Problem Massenmedien - Schule beschäftigt, zu interessieren vermögen. Obgleich auch ihr Informationswert wie der jeder Statistik in verschiedener Hinsicht begrenzt oder fragwürdig ist: Geringe Zahl Befragter. Antworten aus verschiedenem Milieu, die sich gegenseitig aufheben, falsch verstandene Fragen, somit Fehlinterpretation des Sinnes der Antwort. Unpersönliche, abgeschriebene, zufällige, unernst gemeinte oder verlogene Antworten etc.

Als Mittel, unter denen die Schüler die von ihnen zur Unterhaltung oder zur Bildung bevorzugten anzugeben hatten, wurden ihnen aufgeführt: Zeitung, Bücher, Malerei, Musik (Schallplatten), Radio, Film, Fernsehen.

Davon wurden als zur Unterhaltung bevorzugt genannt:

Stimmen insgesamt	Stimmen Primarschüler/ Sekundarschüler
1. Musik (125)	1. Musik (66)
2. Film (93)	2. Film (42)
3. Buch (89)	3. Buch (36)
4. Radio (65)	4. Radio (30)
5. Fernsehen (46)	5. Fernsehen (18)
6. Malerei (18)	6. Zeitung (2)
7. Zeitung (13)	7. Malerei (1)

Zur Bildung bevorzugt:

1. Buch (166)	1. Buch (76)	1. Buch (90)
2. Film (57)	2. Film (39)	2. Zeitung (32)
3. Zeitung (38)	3. Radio (17)	3. Film (18)
4. Radio (33)	4. Musik (10)	4. Fernsehen (17)